

# Finale

## O-Ton

«Wir dürfen jetzt nur nicht den Sand in den Kopf stecken.»

Lothar Matthäus

## Kulturnotizen

### Klassik

**Opernhaus Zürich: Luisi geht, Nosedá kommt, Homoki bleibt**

Ein Jahr früher als geplant legt 2021 Fabio Luisi, derzeitiger Generalmusikdirektor am Opernhaus Zürich, sein Amt nieder. Ab der Saison 2021/22 wird der Dirigent Gianandrea Nosedá die Position übernehmen, wie das Opernhaus Zürich gestern bekannt gab. Der Rücktritt von Luisi erfolgte in gegenseitigem Einverständnis, heisst es dazu in einer Mitteilung. Darüber hinaus teilte das Opernhaus mit, dass der Intendant Andreas Homoki und der Ballettdirektor Christian Spuck ihre jeweiligen Verträge bis 2025 verlängert haben. Beide prägen seit 2012 das künstlerische Profil des Opernhauses. (sda)

### Musical

**«Cats»-Choreografin Gillian Lynne gestorben**

Die britische Choreografin der Erfolgs-Musicals «Cats» und «The Phantom of the Opera», Gillian Lynne, ist am Sonntag im Alter von 92 Jahren in London gestorben. Die Ex-Ballerina arbeitete als Choreografin für mehr als 50 Produktionen im West End in London und am Broadway in New York. (sda)

### Kunst

**Niederländischer Künstler Armando gestorben**

Der niederländische Künstler Armando ist im Alter von 88 Jahren in Potsdam gestorben. Armando, der 1920 als Herman Dirk van Dodeweerd in Amsterdam geboren wurde, gilt als einer der wichtigsten niederländischen Künstler der Nachkriegszeit. Es war als Maler, Dichter, Dokumentarfilmer und auch als Geiger international bekannt. (sda)

## Tagestipp Yoga im Museum

**Einatmen, ausatmen, anschauen**

Vielleicht keine schlechte Idee, vor dem Schweizer WM-Spiel noch etwas innere Ruhe zu tanken: zum Beispiel über Mittag im Bernischen Historischen Museum, wo jeweils dienstags eine Yoga-Stunde angeboten wird. Und zwar inklusive Nahrung für den Geist: Kuratorinnen und Kuratoren führen die Teilnehmenden zu einem Ausstellungsobjekt und bringen ihnen in zehn Minuten dessen Geschichte und Bedeutung näher, bevor es zur Yoga-Lektion geht. (klb)

Historisches Museum Bern, heute 12.15 Uhr.

## Welttheater Oscar Alba, Havanna

# Ein Leben im Wartezimmer

Kuba ist eine Insel der Warteschlangen und Wartelisten. Für das tägliche Brötchen, für irgendein Papier von irgendeinem Amt, für eine Telefonleitung, für eine Fahrt im Bus, kurz: In Kuba muss man für fast alles anstehen und warten. Bei manchen Ämtern erhält man eine Nummer und wird so zum Fall Nummer so und so.

Je weiter vorne in der Schlange und je tiefer die Nummer, desto schneller ist man an der Reihe. Würde man meinen. Ist in Kuba aber oft nicht so. Neben all den Warteschlangen und -listen existieren Tausende dringendere Fälle, die bearbeitet werden müssen. Die Kubaner haben sich daran gewöhnt. Sie wissen: Die Wartezeit kann eine halbe Stunde dauern oder ein halbes Leben, vielleicht auch länger.

Delly, die 87-jährige Nachbarin eines Freundes, wäre froh, hätte sie nur ein

**Aufgetaucht** Der Brief des deutschen Kaufmanns und Amateur-Archäologen Heinrich Schliemann ist eine der vielen Preziosen der Handschriftensammlung von Hans Rhyn. Margit Gigerl

# Live aus Troja

Ein alter unscheinbarer Brief, geschrieben auf dünnem hellblauem Papier mit der über Jahrhunderte üblichen braunen Eisengallustinte. Doch dann fällt der Blick auf die rechts oben eingerückte Adress- und Datumszeile: «Troy near the Dardanelles 8th May 1876» – sie versetzt den Leser mitten in jenes legendäre Abenteuer, das bis heute nichts von seiner Faszination eingebüsst hat.

Der Verfasser der Zeilen ist der als Kaufmann zu grossem Reichtum gekommene deutsche «Selfmademan» Heinrich Schliemann, der direkt aus der geschichtenumwobenen Stadt



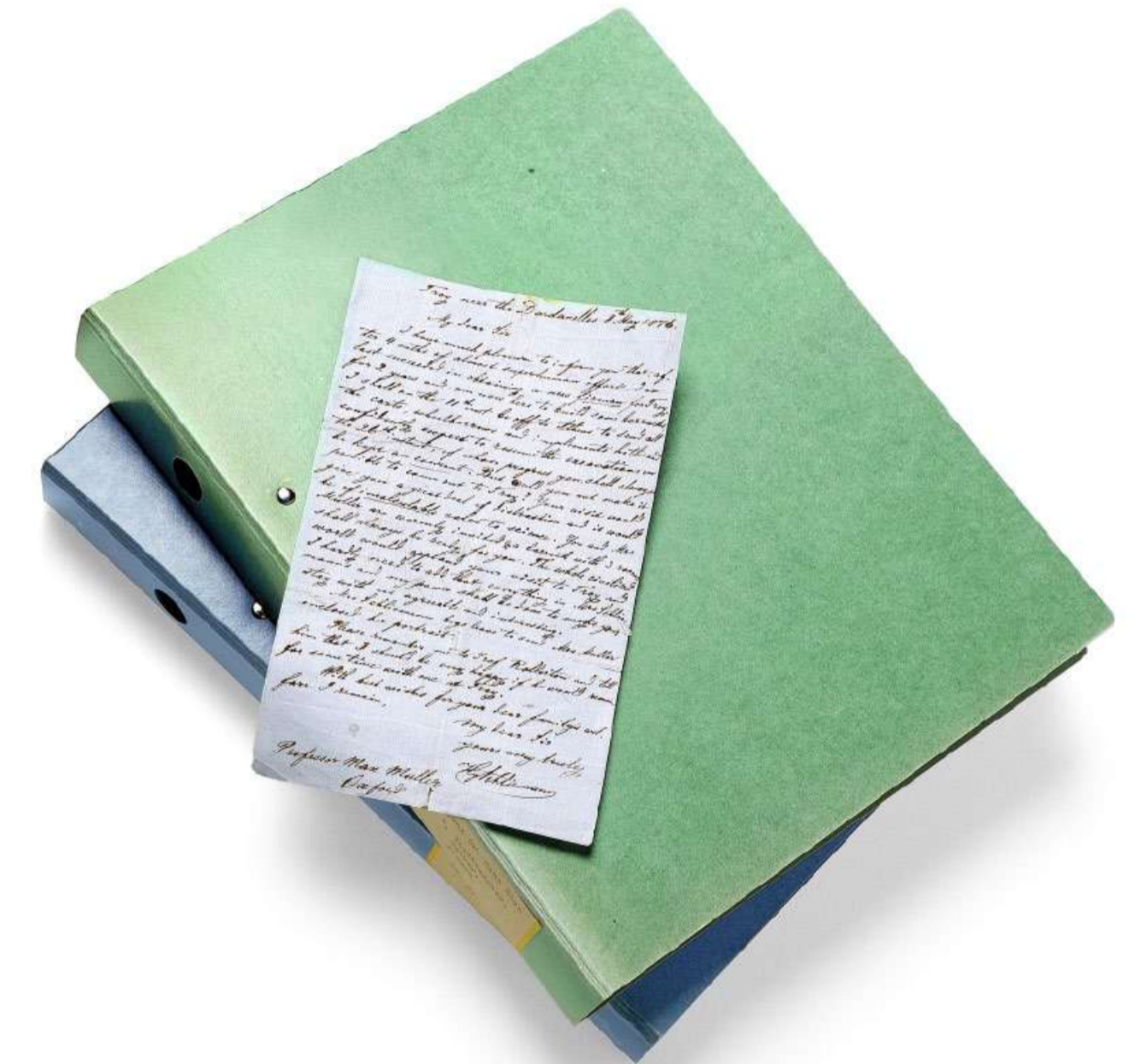
**Aufgetaucht** Fundstücke aus dem Schweizerischen Literaturarchiv

aufgetaucht.derbund.ch

Troja berichtet. In mehreren Grabungen hat er ab 1870 nach der vom griechischen Dichter Homer beschriebenen Stadt Illion gesucht und im äussersten Nordwesten der Türkei, am Eingang der Meerenge der Dardanellen, ausgesprochen unzweifelhaft den Burghügel Hisarlik abtragen lassen. 1873 fand er schliesslich den von ihm so genannten Schatz des Priamos, Vasen, Dolche, Gerätschaften und kostbarsten Goldschmuck, den seine junge griechische Frau Sophia der Presse als die «Juwelen der Helena» präsentierte.

Heinrich Schliemann wurde unversehens weltberühmt, blieb jedoch als Archäologe für die Wissenschaft ein heftig kritizierter Amateur und Exzentriker, der das Dichterwort für Wahrheit nahm. Dass Schliemann zeitlebens um Anerkennung rang, auch das belegt der englischsprachige Brief an den renommierten Oxford-Professor Max Müller. Begeistert berichtet er ihm von der endlich erneuerten Grabungserlaubnis und beteuert, dass Müllers Besuch in Troja für die Wissenschaft und wohl ebenso sehr für den Autor der Zeilen von unschätzbarem Wert wäre.

Heute wissen wir, dass der vermeintliche Schatz des letzten trojanischen Königs bedeutend älter und die Frage, ob Troja mehr als ein Ort der Weltliteratur war, nach wie vor umstritten ist. Der Brief mit der Erzählung von der Entdeckung Trojas befindet sich hingegen physisch und sehr real in der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern. Er ist eines von fast 250 Dokumenten aus der Kollektion von Hans Rhyn, Lehrer am Städtischen Gymnasium in Bern und passionierter Sammler alter Handschriften. Geprägt von dem in Muri bei Bern ansässigen Rudolf Maria Holzapfel und seiner ganzheitlichen Kulturphilosophie, befinden sich darin Dokumente und Zeugnisse



Heinrich Schliemann (1822-1890) berichtet in einem Brief von 1876 von der Ausgrabungsstätte Troja. Foto: NB, Simon Schmid

aus den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen, Kunstsparten und von Personen des öffentlichen Lebens. Diese waren ursprünglich mithilfe von Plastikzeigetaschen in vergilbten Ringordnern in neun Abteilungen

### Hans Rhyn (1888-1967)

Aus einfachen Verhältnissen in Langenthal stammend, studierte Hans Rhyn Germanistik, Anglistik, Geschichte und Pädagogik und promovierte mit einer Arbeit über Theodor Fontanes Dichtung. Ab 1914 war er als Lehrer für deutsche Literatur zunächst am Progymnasium, später am Städtischen Gymnasium in Bern tätig. Seine über Jahrzehnte gewachsene Sammlung schenkte er seinem ehemaligen Schüler, dem Wissenschaftshistoriker und Autor Heinz Balmer, der sie 2016 dem Schweizerischen Literaturarchiv vermachte.

organisiert: von Physikern, Chemikern, Geologen und Reisenden über Biologen, Mediziner, Botaniker und Astronomen bis zu bildenden Künstlern, Musikerinnen und Komponisten, Schriftstellerinnen und «Staatsmännern, Denkern, Frauen» (so seine eigene Rubrizierung).

Beethoven, Haydn, Clara und Robert Schumann, Turner, Monet, Anker, Giovanni Segantini, Newton, Marie Curie, Gauss, Pestalozzi, Dunant, Lavater, Darwin, Pasteur, Koch, Gotthelf, Keller, Goethe, Schiller, Grillparzer, Stifter und zahlreiche weitere heute noch mehr oder weniger bekannte Namen und Trouvaillen sind in dieser singulären Sammlung enthalten. Jedes Dokument erzählt seine eigene Ge-

schichte und wäre sozusagen mit den Eingangsworten von Homers «Odyssee» zu beschwören: «Sage mir, Muse, die Taten des vielgewanderten Mannes...»

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus seinen Beständen. [www.nb.admin.ch/sla](http://www.nb.admin.ch/sla)

Die Autografensammlung von Hans Rhyn wurde wie bereits zuvor die Handschriften von Rainer Maria Rilke und Friedrich Glauser von der Schweizerischen Nationalbibliothek digitalisiert und ist auf der Datenbank des Literaturarchivs HelveticaArchives ([www.helveticaarchives.ch](http://www.helveticaarchives.ch)) sowie der Verbundplattform e-manuscripta ([www.e-manuscripta.ch/snl](http://www.e-manuscripta.ch/snl)) zugänglich.

paar Jahre warten müssen. Das dreistöckige Kolonialhaus in der Altstadt Havannas, in dem sie seit 60 Jahren wohnt, ist 1973 teilweise eingestürzt. Treppenhaus und Böden der oberen Wohnungen brachen ein. Delly zog mit dem, was sie retten konnte, in ein zehn Quadratmeter grosses Zimmer im Erdgeschoss. Und meldete sich umgehend im Büro der «Einheit für Unterbringung». Diese quartiert Menschen um, deren Haus eingestürzt ist oder

**Man sagte ihr, es könne ein paar Wochen dauern, bis sie an der Reihe sei und umziehen könne. Das war vor 45 Jahren.**

von einem Hurrikan weggefegt wurde. Delly erhielt die Fallnummer 53. Man sagte ihr, es könne allenfalls ein paar Wochen dauern, bis sie an der Reihe sei und umziehen könne. Das war vor 45 Jahren.

Delly lebt immer noch im selben Zimmer ohne Fenster, ohne Küche, ohne Bad und WC. Sie sagt: «Das Nötigste habe ich.» Ein Bett, einen Kühlschrank, eine Elektroherdplatte, einen Fernseher und ein Radio. Delly kann das WC einer Nachbarin benützen und deren Lavabo, um sich zu waschen.

Bis zu ihrem 80. Lebensjahr ging sie jedes Jahr einmal auf das Büro, um sich zu erkundigen. Immer hiess es, sie solle sich doch bitte noch ein wenig gedulden, man habe andere, dringendere Fälle vorziehen müssen. Vor sechs Jahren schien das Warten ein Ende zu haben. Man wies Delly

eine kleine Wohnung in einer Notunterkunft beim Hauptbahnhof zu. Als ein Amtsangestellter bei ihr vorbeikam, um den Umzug zu organisieren, sah er, was sich im Lauf der vier Jahrzehnte bei Delly so alles angesammelt hatte. Tüten, Taschen und Koffer vollgestopft mit allerhand Zeugs und eine Unmenge anderer Dinge. Delly bewahrt sie auf, weil sie ständig denkt, das kann ich dann mal brauchen, wenn ich umziehe und mehr Platz habe.

Der Umzug wurde storniert. Die Begründung: Delys Hausrat sei zu gross für die kleine Notunterkunft. Delly nahm es gelassen: «Ich dachte, nach vierzig Jahren warten kommt es nun auf ein Jahr mehr oder weniger auch nicht mehr an.»

Vor zwei Jahren stürzten oben die letzten Mauern ein. Seither tropft es

durch die Decke, wenn es stark regnet. Delly stellt dann Pfannen und Plastik-eimer auf, damit ihre Sachen und ihr Bett nicht nass werden. Sie sagt: «Jetzt ist es schwierig und ich wäre froh, wenn ich hier raus könnte.» Weil sie nicht mehr so gut auf den Beinen ist, geht eine Nachbarin für sie aufs Amt und versucht dort, Druck zu machen. Bisher erfolglos.

Delly, eine gläubige Methodistin, sagt: «Ich gebe die Hoffnung nicht auf.» Sie habe die Angelegenheit schon vor langem in die Hände eines anderen gelegt. Mit dem Finger zeigt sie auf ein Bild über ihrem Bett: Jesus Christus. Er blickt barmherzig. Delly lächelt.

**Mehr von der Welt** Der Blog unserer Auslandskorrespondenten

[blog.derbund.ch/welttheater](http://blog.derbund.ch/welttheater)